

«Hier muss man mich wenigstens begraben»

ASYLVERFAHREN Das schwerste Gepäck, das Izak El-Nafael mit sich trägt, ist seine Geschichte. Seit neun Jahren lebt er nun meist in Notunterkünften, zuletzt in Kempthal. Letzte Woche wollte er sein Leben beenden. Er glaubte, ausgeschafft zu werden.

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, geschlossene Akutstation. Während Izak El-Nafael an diesem Montagabend seine Geschichte erzählt, fasst er sich immer wieder an den Hals, wenn es ihm eng wird. Dorthin, wo das Bettlaken in der Zelle ihn hätte töten sollen. Vor zehn Tagen haben ihn zwei Polizisten der Kantonspolizei frühmorgens aus seinem Bett geholt und verhaftet. Sein Bett ist eines von insgesamt sechs in dem Zimmer in der Notunterkunft in Kempthal, das er seit zweieinhalb Jahren «mein Zuhause» nennt. Sie brachten ihn nach Effretikon in eine Zelle.

«Da wusste ich, es ist vorbei»

El-Nafael erzählt, da sei kein Dolmetscher gewesen. Er spricht fließend Deutsch. Er sei sich sicher: Keiner habe ihm gesagt, warum er hier sei. «Der Polizist wollte, dass ich mein Telefon entsperre, ich habe gefragt, warum ich das tun muss.» Der Polizist habe gesagt, er solle einfach gehorchen. El-Nafael gehorchte nicht. Der Polizist sei wütend geworden, er selber erst auch, dann habe er Angst bekommen, weil der Polizist ihm gesagt habe, er werde ohnehin ausgeschafft. «Egal wo», habe er gesagt, «egal wo in Afrika», man werde ihn jetzt nicht mehr freilassen.

Das alles glaubte Izak El-Nafael aber erst wirklich in der Kaserne in Zürich, wo man ihn hingebacht hatte. «Als einziger von 15 afrikanischen Männern musste ich zurück in meine Zelle. Da wusste ich, es ist vorbei.» Er nahm das Bettlaken und stellte sich auf den Stuhl in der Zelle, um sich zu erhängen.

Er erwachte im Universitätsklinikum, wo man ihn behandelte und an die Psychiatrie verwies. Während er dort erzählt, ist er noch fest davon überzeugt, dass die Polizei ihn in den nächsten Tagen zurückholen und zum Flughafen bringen wird. Eine kleine Hoffnung, die manchmal durchblitzt, ist Bea Schwager, Leiterin der Anlaufstelle für Sans-Papiers in Zürich, die ihn juristisch berät. Und seine Freunde, die ihn jeden Tag besuchen, ihm Blumen bringen und Schokolade.

Einer davon hat ihm dazu geraten, mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen. Ein anderer, der reformierte Pfarrer aus Illnau-Effretikon, Konrad Müller, kennt ihn von der Kochgruppe, die dieser mittwochs in Effretikon veranstaltet. Alle würden El-Nafael dort schätzen, er sei gutmütig und heiter, wenn er Karotten schäle oder abspüle, lache er viel. Er glaube ihm und seiner traurigen Geschichte. Auch Bea Schwager glaubt ihm, «aber die Behörden glauben ihm nicht», sagt sie.

Ein Leben auf der Flucht

Izak El-Nafael's Geschichte beginnt früher. Nicht mit dem Selbstmordversuch. Auch nicht mit seiner Ankunft in der Schweiz vor neun Jahren, sondern vor 42 Jahren. In einem Land, das damals noch auf keiner Karte zu finden war, für das er keine Papiere besitzt: Er kam im heutigen Südsudan zur Welt. Zwölf Jahre später entschied seine Mutter, mit ihren drei Kindern den Sudan und den Bürgerkrieg zu verlassen. So kam El-Nafael nach Kenia, wo sein Sohn wahr-



Sein Geschick liegt nicht in seinen Händen: Izak El-Nafael hofft darauf, dass er hierbleiben kann.

Johanna Bossart

scheinlich noch heute lebt, das hofft er, und er hofft, ihn irgendwann zu finden.

Die Frau, in die er sich dort verliebte, war nicht beschnitten, als sie von ihm schwanger wurde. Vater und Bruder der Frau missfiel das wie die Tatsache, dass El-Nafael kein Kenianer war, sie bedrohten das Paar. Es floh in eine andere kenianische Stadt und

lebte versteckt mit dem Sohn. El-Nafael schlug sich gut durch, wie er sagt, er konnte das Gepäck von Passanten tragen, Touristen führen, sich nützlich machen. Seine Frau wurde wieder schwanger. Als El-Nafael von der Arbeit nach Hause kam, das liegt neun Jahre zurück, war die Frau weg. Er fand sie bei ihrer Familie – tot. «Sie haben die Beschneidung nachge-

holt, sie ist verblutet», sagt er und weint.

Unerwartete Wendung

Verantwortlich für die Tragödie habe die Familie ihn gemacht, ihm gedroht, bis er erneut floh, diesmal nach Europa und in die Schweiz. Nach Kreuzlingen, nach Uster und an viele Orte, in denen es Notunterkünfte gibt. «Ein Jahr

lang lebte ich in einer Sieben-Tage-Lösung, ich war jede Woche in einer anderen Asylunterkunft.» Das aber störte ihn nicht sehr. «Alles ist besser als das, was war», sagt er. Und er hoffte, bald arbeiten zu können und mit Geld und Mut nach Kenia zurückzukehren zu seinem Sohn. Zwar fürchtet er, von der Familie umgebracht zu werden, wenn man ihn findet, aber er will es irgendwann wagen. Jetzt aber «egal wo in Afrika» auf der Strasse zu leben, das ist seine schlimmste Vorstellung. «Von den Vögeln gefressen werden», sagt er, das sehe er vor sich. «Hier muss man mich wenigstens beerdigen.»

Härtefallgesuch geplant

So weit kam es nicht. Wie sich inzwischen herausstellte, drohte El-Nafael auch nicht die unmittelbare Ausschaffung, sondern ein Termin beim Staatssekretariat für Migration in Bern zu einer Konfrontation mit einer nigerianischen Expertendelegation. El-Nafael hat wieder Hoffnung geschöpft. Stefan Frey, Mediensprecher der Flüchtlingshilfe Schweiz, spricht im Falle von solch langwierigen Verfahren von «einem unhaltbaren, unerträglichen Schwebzustand für alle Beteiligten». Bea Schwager indessen will Massnahmen ergreifen: «Wir werden nun ein Härtefallgesuch einreichen und hoffen auf Status B.» Sie ist empört über die «Anmassung des Polizisten», viel zu oft habe sie in Zusammenhang mit Flüchtlingen mit «Schikanen der Polizei» zu tun. Ob sich die Anlaufstelle gegen die Kantonspolizei wenden wird, klärt sie ab. Dort heisst es, man könne zum laufenden Verfahren keine Auskunft geben. El-Nafael kann die Psychiatrie heute verlassen. Was kommt, weiss er nicht, wie vor seiner Festnahme. «Das alleine ist heute mein Glück.» Melanie Kollbrunner

Es bleibt gleich und wird doch neu

SEUZACH Die Garage Moser plant den Umbau des Ökonomieteils an der Trottenstrasse. Gleichzeitig erwägt die Zurich Schweiz, ihren Help Point von der Tankstelle Rosenberg an einen anderen Ort zu verlegen.

Die Garage Carrosserie Moser AG will die Liegenschaft an der Trottenstrasse 2 umbauen. Laut Baugesuch, das noch bis morgen Donnerstag öffentlich aufliegt, soll der Ökonomieteil abgerissen und ein Ersatzbau erstellt werden. Im Hinblick auf das Bauvorhaben ist das Haus teilweise zum kommunalen Schutzobjekt erklärt worden. Zwischen Eigentümern und der Gemeinde wurde ein Schutzvertrag abgeschlossen.

Geschützte Elemente bleiben

«Das Bauvorhaben nimmt Rücksicht auf diese geschützten Elemente, die Fassadenstruktur wird beim Ersatzbau erhalten», sagt Bauvorstand Hans-Peter Häderli auf Anfrage. Der Ersatzbau



Sicht auf Oberrohringen, das sich in diesem Teil schon bald einer Verjüngungskur unterziehen wird.

Johanna Bossart

behalte die Masse des bisherigen Baus in neuer Optik bei.

Der vordere Teil des 1831 erbauten Wohnhauses bleibt unverändert. Das Umbauprojekt

sieht drei 3 1/2-Zimmer-Wohnungen sowie eine Tiefgarage mit 15 projektierten Parkplätzen vor. Im Freien sollen zu den zwölf bestehenden Parkplätzen drei neue

entstehen. Wo bis im Oktober letzten Jahres die Mazda-Vertretung einquartiert war, wird es nun zwei getrennte Gewerbeflächen geben. Auf rund 160 Quadrat-

metern könnte künftig ein Versicherer ein Schadencenter errichten. «Um unseren Kunden noch mehr Platz und Parkmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, erwägt Zurich Schweiz, den Help Point in der Tankstelle Rosenberg in Winterthur an einen neuen Standort zu verlegen», heisst es bei der Zurich-Versicherung auf Anfrage. Mietverträge seien im Stadium des Baugesuches noch keine unterzeichnet, erklärt Bruno Moser junior.

Noch freie Fläche

Kein Mieter scheint bisher für die zweite Gewerbefläche im Parterre des neu geplanten Ökonomieteils in Aussicht. «Die Gewerbefläche im Umfang von rund 80 Quadratmetern ist noch frei», bestätigt Moser.

Der Ökonomieteil soll in Massivholzbauweise gebaut werden. Das Farb- und Materialkonzept wird laut Bausekretärin Jacqueline Ringer erst kurz vor Vollendung des Rohbaus erstellt. dt

Hoflädeli nun im Bauwagen

SEUZACH Viele Jahre genoss das Hoflädeli des Vereins Läbesrum an der Aspstrasse in Oberrohringen Gastrecht in einer alten Scheune. Dort standen für die Bevölkerung Konfitüren, Pasta, Getränke, Gemüse, Brennholz und anderes zum Kauf bereit. Dieses Frühjahr weicht der Altbau einer neuen Wohnüberbauung. «Auf der Suche nach einer Verkaufslösung musste aus Geld- und Platzgründen eine gute Idee her», schreibt der Verein Läbesrum in einer Mitteilung. Diese Idee steht nun auf vier Rädern in Form eines Bauwagens, gut sichtbar in den Vereinsfarben Orange und Blau, am südwestlichen Ende des Läbesrum-Areals an der Aspstrasse 7. Ab 17. März wird der Verkaufswagen in Betrieb sein und sein Angebot etwa 100 Meter vom alten Standort anbieten. Derzeit arbeiten rund 70 Menschen im Läbesrum in den Gruppen Gemüseanbau, Hauswirtschaft und Brennholz. red

Für ä tüüfä gsundä Schlaaf...

1190.- statt 1390.- **Classic Comfort**
Matratze 90/200 cm
Gültig bis 14.5.2017
Abholpreis ab Zentrallager

möbel märki

Volkswil | Rickenbach bei Wil

Jetzt neu: BICO Boxspring-Betten.

bico OF SWITZERLAND

Traumreise auf BICO.